

Flandern, wiedergesehen

Aber zurück zur Chronologie, auch wenn ich sie vermutlich noch öfter durchbrechen werde! Wir waren ja gerade erst in unsere Dachwohnung eingezogen und begannen uns einzugewöhnen. Britting ging es gesundheitlich wieder gut; seine schwere Erkrankung, den Spontanpneumotorax, ausgelöst durch die Hungerjahre, hatte er überwunden, auch sein altes Körpergewicht wieder erreicht. Das Bild des Schmalgesichtigen, Kranken, das als Pressefoto während der vergangenen Jahre die Runde gemacht hatte, mit dem sein Verlag, die Nymphenburger Verlagshandlung, noch im Börsenblatt aus Anlaß seines 60.Geburstags im Februar 1951 für den neuen Gedichtband „Unter hohen Bäumen“ geworben hatte, verschwand in den Archiven.



Ein Foto aus der ersten Annaplatz-Zeit zeigt ihn, das Weinglas in der Hand, gut gelaunt, zusammen mit dem jungen Curt Hohoff; aufgenommen bei einem Empfang der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

Britting gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Akademie; er ging verlässlich zu den Sitzungen. Es waren nur wenige Minuten von uns bis zur Königinstraße, an deren Anfang das Prinz-Carl-Palais lag. Der Bayerische Staat hatte dessen noble Räume der Akademie zur Verfügung gestellt. Heute benutzt er das Palais selbst, und die Akademie hat ihre Räumlichkeiten in der Residenz

Britting an Georg Jung, noch aus der Holbeinstraße, am 4. Juni 1948 (in kleinen Buchstaben, die er, wenn er mit der Maschine schrieb, oft benutzte):

das wackere ländchen baiern hat, mit den „unsterblichen“ frankreichs konkurrierend, eine akademie gegründet, und ich bin hineingewählt worden. einen grünen frack bekommen wir aber wohl nicht. strauss, pfitzner, orff, ina seidel, carossa, caspar (der maler) edwin scharff, kubin etc.[...] hoffentlich wirds nicht zu krähwinkelig, und zu separatistisch. sonst tret ich wieder aus.

Anfang September 1951 erhielt Britting eine Einladung über das Auswärtige Amt in Bonn, an einem fünftägigen Rencontres européennes de poésie im Belgischen Seebad Knokke teilzunehmen, das vom Belgischen Kultusministerium ausgerichtet wurde. Ni congrès d'écrivains, ni poésie engagée, hieß es. Bonn kam für die Reisespesen in Deutschland auf.

Ich brachte Britting, wie immer, wenn er verreiste, an den Zug. Dort trafen wir Hans Egon Holthusen, einen anderen Teilnehmer an diesem „congrès“. Es war eine kurze Begegnung. Dreizehn Jahre später schrieb mir Holthusen in seinem Kondolenzbrief zum Tode Brittings aus dem 'Goethe House, New York':

[...] und mein allererster Gedanke waren eigentlich Sie. Nicht eigentlich ein Gedanke, sondern ein Erinnerungsbild: Sie und Britting: Abschied nehmend auf dem

Münchner Hauptbahnhof, am Fenster des D-Zuges nach Ostende, als ich die Ehre hatte (die gänzlich unverdiente), ihn zum Lyriker- Kongreß in Knokke zu begleiten, 1951, wenn ich nicht irre. September 1951. Sie waren, glaube ich, noch nicht lange mit ihm verheiratet, er schon damals ein alternder Mann. Sie eine noch („noch“) schöne, noch jugendliche Frau, und ich wußte, daß Sie wußten, daß Sie ihn nicht für alle Ewigkeit haben würden, und ich habe Sie damals bewundert, habe Ihnen schweigend gehuldigt. Dies und nun das Ende: das gehört für mich wesentlich zusammen.

Sie verzeihen mir bitte, wenn ich jetzt nicht versuche, das Geheimnis dieses Endes mit Worten zu treffen, wo er doch, der Verstorbene, auf seine Weise alles so viel treffender gesagt hat, als ich oder irgend jemand es vermöchte. „Es zwingt das Herz, das reif ist, den Pfeil herbei...“ Ich glaube in der Tat, daß Hohoff recht hatte, als er in seiner Grabrede den „Dichter“ über den „Schriftsteller“ stellen zu müssen meinte. Ich bin im allgemeinen kein Freund dieser Unterscheidung; aber im Falle Britting würde ich sie billigen.[...]

Nach seiner Rückkehr aus Knokke schilderte Britting am 13. September 1951 Georg Jung seine Reiseindrücke nach Helmstedt:

Lieber Jung, es ist glühend heiß, und noch heißer wars in Knokke, wohin ich nach mühsamen Vorbereitungen, Pass, Devisen, Visum, gelangte. Knokke ist ein stinkfeines Seebad, das feinste heut in Belgien, ich wohnte fürstlich, wie noch nie im Leben, ein Appartement, Salon, Schlafzimmer, Bad, täglich zu jeder Mahlzeit vier Gänge, herrlich gekocht, volle Pension im Hotel, wo ich hauste, kostet 70 DM! Nur für Kapitalisten tragbar. Ich schwamm im

Meer und trank Rotwein. Einen Tag waren wir in Brügge, das wunderbar anzuschauen ist, das Grab Karls des Kühnen ist schön! Die Tagung: viel Belgier, die ich nicht kannte, einige Italiener, Elliot (!) und Spender aus England hatten abgesagt, und dafür Telegramme geschickt, von Deutschland waren Benn, F. G. Jünger, Hagelstange, Holthusen und ich geladen, aber Benn und Jünger hatten glückwünschend abtelegraphiert, aus England war ein Lyriker Gascoine da, David Gascoine (!), nicht unbekannt, aus Frankreich Jean Cassou. Claudel wars zu mühsam zu kommen, Cläre Goll war da, Felix Braun aus Österreich, der mir viel von Hofmannsthal erzählte, ein paar Schweizer, Portugiesen, Holländer, ein buntes Gewimmel von zusammen an die 50 Leute. Was dabei herauskam: nicht mehr als herauskommen konnte, Fühlungnahme, ein paar gute Gespräche, und mehr sollte ja nicht herauskommen. Der österreichische Gesandte war da, und der deutsche Gesandte, und zwei Belgische Minister. Ich sah Flandern gern und mit Rührung wieder, mein linker Ringfinger liegt in flandrischer Erde begraben, und die vertraute Landschaft sprach mich an. Keinerlei Ressentiment gegen Deutschland war zu merken, weder bei den Tagungsteilnehmern noch beim gewöhnlichen people. Ja, so wars! Von Brügge aus geht ein durchgehender Schlafwagenzug über München nach Belgrad, so war die Fahrt leidlich zu überstehen. es war doch schön, wieder fremde Luft zu schmecken. Die Vlamen sind ein Schlag, der mir gefällt. [...] Und jetzt bin ich froh wieder daheim zu sein. Es war eine kleine gentlemanlike Ferienreise, uff, ich habe gesprochen, und heut schon eine kleine flandrische Impression in Gedichtform geschrieben.

